

Hamburger

China-Notizen

NF 198

25. Januar 2008



Vorwitzige Maus

Ganz sicher kann jemand, der in altchinesischen Texten das Wort shu liest, nie sein, ob damit die Maus beziehungsweise die Ratte gemeint ist. Bei solchen allgemeinen Bezeichnungen haben die frühen Menschen in China die Tier- und Pflanzenwelt anders wahrgenommen als die frühen Europäer. Wenn die gegenwärtigen Chinesen am 7. Februar ihr Neujahrsfest feiern, dann wird das ganze neue Jahr unter dem Zeichen dieses Tieres stehen. Fraglos wäre einem dann die Maus als Symbol angenehmer.

Über die Entstehung des chinesischen Tierkreises mit seinen zwölf Tieren erzählt eine alte Legende: Buddha habe alle Tiere der Welt zu sich gerufen und ihnen bei Erscheinen ein Geschenk versprochen. Wahrscheinlich wollte er sie zu seiner sanftmütigen Lehre bekehren. Nur zwölf Tiere begaben sich zu ihm, die vorwitzige Maus kam als erste. Das Geschenk des Buddha bestand darin, daß er diese zwölf Tiere zu "Herren" über ein Jahr machte, und die Maus stand also am Anfang dieses ewig wiederkehrenden Zwölfer-Zyklus.

Die unter ihrem Zeichen Geborenen sollen rege und emsig sein, wenn sie etwas interessiert. Ein wenig kleinkrämerisch sind sie, wohl auch Pfenningpfuchser, doch deswegen verstehen sie auch, Reichtümer anzuhäufen. Verlieren können sie diese nur wieder, wenn sie davon einem geliebten Menschen leihen, der sie nicht liebt. Weil die Nacht die Zeit des Maus-Aktivitäten ist, wird es allen nachts Geborenen im Leben gut ergehen.

Sonst ist über das shu-Tier meist wenig Schönes zu lesen. Der Ausdruck lao-shu, "Alte Maus", für die Hausmaus mag noch beinahe zärtlich klingen, doch ta-shu im klassischen "Buch der Lieder" meint einen korrupten Beamten oder gierigen Landbesitzer, also wohl "große Ratte". Auch shu-tzu, "shu-Sohn", für einen Schuft bedeutet wohl eher "Sohn einer Ratte". Andere Zusammensetzungen mit diesem shu verweisen auf deren beschränktes Gesichtsfeld oder ihre Häßlichkeit. "Überquert eine Maus die Straße, will jedermann sie totschiagen", lautet ein bekanntes Sprichwort. Mehrere drastische Redensarten machten sich die Vermehrungsfreude dieser Tiere nutzbar.

Nur wenig an diesem Tier scheint als angenehm empfunden worden zu sein. Der berühmte Kalligraph Wang Hsi-chih (312-379) hebt immerhin hervor, die Barthaare der shu eigneten sich vortrefflich für Pinsel, und einen solchen Pinsel benutzte noch der große Su Tung-p'o (1036-1101). In der Zeit zwischen beiden galten junge shu, tagelang mit Honig gefüttert, als kulinarische Delikatesse, doch als ein namhafter taoistischer Adept sich in den Himmel emporschwang, da verfügte er über die Macht, Haus, Hunde und Hühner mitzunehmen, doch auch über die Macht, die shu, die sich anschlossen, abzuschütteln. Den Rückfall auf die Erde überlebten sie jedoch.

Liebenswert auch: Ein alter Chinese beobachtete einmal in der Nacht vor einem Maus-Jahr, wie tausende kleiner Menschenwesen alles mögliche in ein Loch in einem alten Turm schleppten. Herauskam, daß das eine Mäusehochzeit war, und über eine solche singt ein südchinesisches Volkslied: "(...) Und bei dieser Mäusehochzeit -/ Schildkröten bliesen die Flöten,/ Fludern schlugen den Takt,/ ganz vorneweg tanzten Garnelen, während Fische Laternen trugen./ Die Silberkarpfen waren Ehrengäste (...)." Wenigstens in der Tierwelt waren diese munteren shu, "Mäuse/ Ratten", anscheinend beliebter unter den Menschen. – Am Tag der Mäusehochzeit sollen diese Menschen früh ins Bett gehen und alle Lichter löschen, um das Fest nicht zu stören und Plagen zu vermeiden. Die Neujahrsfeiern zu einem Maus-Jahr sollten sich danach richten, um Ungemach für dieses zu vermeiden!